

### **Mein Weg zur Radiästhesie**

Ich kann mir denken, dass gar mancher Leser dieses Begriffs sofort auf innere Distanz geht: Ach, das sind doch die Rutengänger und die Pendler - das soll ich glauben können? Und manche auch sonst noch so gescheite Leute setzen das gleich mit schwarzer Magie, nennen es in einem Atemzug mit Spiritismus und Okkultismus, Satanskult, Kartenlegen. Wer, der so denkt, hat sich wirklich damit auseinandergesetzt? Also ist es von vornherein Unsinn, besonders wenn das andere Leute auch sagen. Wird es von der Kanzel herunter gesagt («Teufelswerk»), hat es auch noch gleichsam göttliche Bestätigung. - erinnern Sie sich: Die Trägheit des Denkens, der Mangel an Mut zum eigenen selbstständigen Denken zeigt sich auch hier!

Wie kam ich überhaupt zur Radiästhesie, anfangs zum Rutengehen? Schon als Jugendlicher konnte ich einige Rutengänger beobachten, die im Gelände Wasser suchten und öfters auch fanden. Später erlebte ich gelegentlich wiederum erfolgreiche Rutengänger und erneut stand die Frage im Raum: Wie ist das möglich? Also entschloss ich mich zur Teilnahme an einem Rutengänger-Ausbildungskurs unter dem dafür weltbekannt gewordenen Arzt Dr. Ernst Hartmann in Waldkatzenbach im Odenwald, dem Begründer des Forschungskreises für Geobiologie. Er begann an einem Freitagabend. Hartmann erklärte das von ihm in den 50er-Jahren entdeckte Globale Gitternetz in seinen Einzelheiten und markierte die gesetzmäßig den Globus umspannenden magnetischen Spannungslinien in ihrem normalen Abstand auf dem Fußboden der Bühne seines Veranstaltungssaales.

Wir 80 Teilnehmer wurden in zwölf Gruppen unter je einem erfahrenen Hartmann-Rutengänger eingeteilt und konnten nun an den markierten Linien den Ausschlag der Rute üben. Der meiner Gruppe zugeteilte Lehrer war ein Meisterpädagoge, dessen Anweisung und Erklärung sich in dem Satz erschöpften: »Jetzt nehmen Sie Ihre (vorher gekaufte) Rute im Ober- oder im Untergriff (kurz vorgezeigt) und gehen ganz langsam quer über eine der markierten Linien hinweg. So lernen Sie, wie die Rute runtergeht.« Bei mir ging sie nie runter und ich spürte nichts.

Dann ging das Seminar weiter und einige Physiker hielten gelehrte Vorträge, von denen ich nichts verstand. Ich schlich mich hinter den Bühnenvorhang und querte die markierten Linien hundert Mal. Meine Rute ging nie runter. Da kam ein anderer Herr, der da zuvor etwas liegen gelassen hatte, auf die Bühne, schaute mir kurz zu und sagte dann: »Ja, wenn Sie Ihre Rute so halten, kann sie nie reagieren« und zeigte mir im Detail die einzig richtige Haltung. Sie sieht ganz einfach so aus, dass die beiden Enden (oder Handgriffe) der V-förmigen Rute in eine gedachte gerade Linie gebogen werden durch gefühlsmäßiges richtiges Auseinanderziehen. Jetzt kann sie sich nämlich erst richtig drehen! Die so gespannte Rute braucht jetzt nur noch vom Körper die aus der Erde heraufkommende magnetische Schwingung des Globalen Gitternetzes aufzu-

nehmen, und sie saust nach unten (oder oben). Das funktioniert nur, wenn der Ruten­gänger dabei ganz auf diese besondere Spannungslinie eingestellt ist. Das ist die men­tale Steuerung beim Rutengehen. Genau analog ist es bei der Suche nach Wasser oder einem bestimmten Erz oder Öl oder sonst was. So übte ich nun den ganzen Abend ungestört hinter dem Vorhang die richtige Rutenhaltung. Bald spürte ich die ersten Aus­schläge der Rute, die je nach meiner inneren Sammlung besser wurden oder mal aus­blieben. Das motivierte mich so, dass ich am nächsten Morgen noch vor Beginn des Seminars schon wieder hinter dem Vorhang übte. Der Rest zum »Können« ist nichts als Übung.

In den folgenden Tagen und Wochen übte ich täglich zuhause und konnte bald die Lage der Spannungslinien des Globalen Gitternetzes, von Wasser und einer Verwer­fung in unserer Wohnung genau ermitteln. Bei diesem Seminar wurden mir natürlich auch die gesundheitsgefährdenden Ausstrahlungen dieser magnetischen Spannungs­oder Störungslinien bewusst und so entdeckte ich, dass meine Frau in ihrem Bett exakt in der vollen Längsrichtung des Körpers auf einer Ost-West-Linie des dieses welt­umspannenden Gitters lag. Seit 15 Jahren! In der Tat hatte sie sich niemals richtig wohl­fühlen können und war oft von Schlafstörungen geplagt. Selbstverständlich bauten wir das Schlafzimmer sofort so um, dass ihr Bett jetzt ungestört stand. Es dauerte einige wenige Tage und der Spuk war zu Ende. Meine Frau blühte auf. Das war für uns beide ein Schlüsselerlebnis: Die Erkenntnis, das ist ja tatsächlich so! Warum haben wir das nicht früher erfahren dürfen?!

Es war in der Zeit, wo ich ein Buch über das geistige oder energetische Heilen zu schreiben plante und noch keine rechte Klarheit über das Wesen der »geistigen« Ener­gie und auch über das Phänomen der Schwingung hatte. Ich studierte eifrig die Ver­öffentlichungen der Kernphysiker über den Aufbau der Atome und lernte die unsag­baren, für uns geheimnisvollen Kräfte im atomaren Geschehen kennen. Ich war fasziniert von gewissen Kernsätzen des großen Naturwissenschaftlers Max Planck, zum Bei­spiel »Das Atom öffnet der Menschheit die Tür in die verlorene und vergessene Welt des Geistes«.

Um diese Zeit hatte ich ein mich packendes nächtliches Erlebnis. Ich lag in meinem Bett und drehte mich so halb wach von einer Seite auf die andere. Da hörte ich plötzlich eine laute, helle, ganz klare Stimme in gestochenem Hochdeutsch den Satz sprechen: »Allerfeinste Schwingungen, die von der Grundsubstanz ausgehen, bewirken die Steue­rung der groben Elemente, Materie und Massen.« Augenblicklich war ich hellwach, griff im Dunkeln nach dem stets bereitliegenden Schreibblock und stenografierte den Satz. Bis ich den ersten Teil niedergeschrieben hatte, hatte ich den zweiten nicht mehr gegenwärtig und erschrak darüber. Da hörte ich diesen Satz ein zweites Mal in genau der gleichen ruhigen und klaren Weise, so dass ich meine Notiz vollenden konnte. Ich war überwältigt von diesem Erlebnis und dieser Stimme und spürte sofort: Das ist ein Grundgesetz der Natur. Das ist der Schlüssel zur Enträtselung von so manchen Geheimnissen unserer Welt und unseres Lebens. Damals tat sich mir die elementare Erkenntnis unbezweifelbar auf: Alles ist schwingende, fließende Energie. Sie ist die Grundlage jeglicher Materie, jeglichen Lebens, jeglichen Denkens und Tuns, genauso die Grundlage für unser menschliches Sein in dieser Welt.

So sind auch die noch so feinen Energieschwingungen der Spannungslinien des magnetischen Globalen Gitternetzes, die jeweils spezifischen Schwingungen des Wassers, eines jeden in der Erde eingebetteten Stoffes und so weiter die Ursache für die jeweils verschiedene Reaktion der drei radiästhetischen Instrumente Wünschelrute, Pendel und des nur mit einer Hand zu handhabenden Energiesensors, auch Einhandrute oder Schwingpendel genannt. In ihrer je besonderen »Sprache« können wir dann die spezielle Ursache der oft schädlichen Schwingungen einfach ablesen.

Schon in dieser ersten Zeit meiner Beschäftigung mit der Wünschelrute kam ich immer wieder in Berührung mit dem Pendel. Zwei Damen, regelmäßige Besucherinnen unserer Eutonie-Zen-Seminare, berichteten mir immer von ihren neuen Erkenntnissen, die sie ihren Pendeln verdankten und machten mich neugierig. So beschaffte ich mir auch einen angeblich besonders empfindsamen Spiralpendel. Damals war mir noch nicht klar, dass nicht das Instrument, Rute oder Pendel, die gesuchte Schwingung aufnimmt, sondern immer nur der menschliche Körper in seinen unglaublich sensiblen Zellen, die ja auch die Träger des Unbewussten in uns sind. Rute oder Pendel zeigen uns die Reaktion unseres Organismus auf die besonderen Reize, die auf den Körper einwirken, nur an. Der einfachste Pendel arbeitet genauso gut und so schlecht wie ein mit Edelsteinen besetzter, der einen dreistelligen Euro-Betrag verschlingt. Das ist genauso wie im Automobil, wo der Tachometer gewiss die 100 km/h nicht macht, sondern sie bloß anzeigt. Schon Goethe bezeichnete den menschlichen Körper als das empfindlichste physikalische Gerät, und der heute in der ganzen Welt bekannte deutsche Professor und Neutrino-Forscher Konstantin Meyl kann nachweisen, dass ein hochsensibler Radiästhet die unglaublich schwache Spannung von nur noch einem zwei Millionstel Volt aufzunehmen in der Lage ist. Das kann das raffinierteste wissenschaftliche Instrument nicht!

Ich fing also an, mit dem Pendel zu arbeiten und das ohne jede Schwierigkeit. Denn wer die Sensibilität für die Rute hat, der hat sie in aller Regel auch für den Pendel und - ich greife voraus - für die Einhandrute, auch Schwingpendel oder von mir »Energiesensor« genannt.

Man muss nur die besondere Sprache jedes dieser drei Geräte kennen und sie beherrschen. Die Rute kann sich nur nach unten (oder nach oben) bewegen und so anzeigen, »Achtung, hier ist etwas.« Der Pendel hat eine vierfache Anzeigemöglichkeit: Er kann vorwärts-rückwärts (oder auf und ab), seitwärts (oder hin und her) schwingen, und er kann links oder rechts herum drehen. Um es gleich hier zu sagen: Beim Energiesensor ist die Antwort ähnlich wie beim Pendel. Sie sehen also, die Ausdrucksmöglichkeiten von Pendel und Energiesensor sind ungleich reicher als die der Wünschelrute. Dabei sind sie eindeutig klar.

Inzwischen hatte ich mir einige Pendelbücher gekauft, die mich alle enttäuschten. Sie brachten zwar die ganz einfachen Pendelanwendungen, aber auch nur diese und ansonsten nur schöne Geschichten über die Pendelei der alten Ägypter und von tollen Meisterpendlern. Die einzige Ausnahme war das Buch von Rudolf Mlaker »Geistiges Pendeln«. Es öffnete mir die Augen über viele weitgreifende Anwendungen des Pendels, allerdings mit einer recht komplizierten und nie ganz sicheren Auszählung von Schwingungen. Der starke Einfluss der indischen Philosophie und Denkweise mit ihrer

Neigung zu gewisser Komplizierung der Dinge schien mir unverkennbar und zudem konnte das peinlich korrekte Arbeiten mit der Hundert-Prozent-Tabelle die Auswertung der Pendelergebnisse hochgradig vereinfachen und zugleich sicherer machen.

So entschloss ich mich nach zehnjähriger praktischer Erfahrung meinerseits ein Pendelbuch von handfestem, ganz lebenspraktischem Inhalt zu schreiben, in das ich die von mir inzwischen entwickelten Übersichten und Tabellen einbrachte.

Ich brauche nicht zu betonen, dass meine lebenslange Arbeit am Menschen diesem 1987 erstmals erschienenen Pendelbuch eine ganz besondere Position und Stärke gab. Viele bezeichneten es als das grundlegende Werk. Es erlebte nicht weniger als 17 Auflagen und viele »Nachahmer«, bis ich es 1996 durch das ganz wesentlich erweiterte »Das große Pendelbuch - Persönlichkeit, Gesundheit und erfülltes Leben« ablöste.

Ich habe etwas vorausgegriffen und bin Ihnen noch einige Erklärungen zu unserem dritten und jüngsten radiästhetischen Instrument schuldig: dem Energiesensor, wie ich ihn ganz unmittelbar treffend nenne. Der italienische Professor Pasquini hat 1930 dieses ebenso einfache wie hochsensible Gerät »erfunden«. Im Grunde ist es ein in horizontale Lage gebrachter Pendel. Man befestigt ein kleines Gewicht (Kugel oder Ring) an das eine Ende eines hochelastischen dünnen Stahldrahtes oder einer Glasfaserrute und fixiert das andere Ende starr an einem Handgriff(chen). Absolut wesentlich ist die exakte Abstimmung des Gewichtes auf die Elastizität des Stahldrahts derart, dass der Handgriff bei horizontaler Haltung des Stahldrahtes etwa 25-30° nach unten geneigt ist. Jetzt ist der »Sensorkopf« in einem höchst labilen Ruhezustand, der beim Auftreffen einer dorthin gelenkten Schwingung auf der Stelle in eine seiner vier aufgeführten Bewegungsmöglichkeiten umschlägt. Im Grunde ist das schon alles. Das eben dargelegte Prinzip erlaubt viele Variationen. Pasquini nannte sein Gerät »Aurameter«, weil er mit ihm die Energieschwingungen eines jeden lebenden Körpers - Mensch, Tier, Baum, Pflanze, Frucht - also seine Aura aufzeigen und messen konnte. Vermutlich durch die Kriegereignisse geriet dieses Instrument in Vergessenheit. Heute wird es unter verschiedenen Namen angeboten: Biotensor (Dr. Oberbach), Einhandrute (Erich Körbler), Energiesensor (Stangl), Schwingpendel, Biosensor und andere.

Wie wird das Gerät gehandhabt? Man hält das Handgriffchen - wie immer es beschaffen sei - bei mäßigem Druck zwischen Daumen und Fingerspitzen der rechten Hand so, dass der Stahldraht in seinem etwas erhobenen Endstück zum Sensorkopf (dem Gewicht) hin möglichst horizontal in der Luft liegt, mit dem Sensorkopf entweder direkt über dem Prüfobjekt oder irgendwo seitlich davon, wenn die Antenne der linken Hand in einigem Abstand darüber gehalten wird. Das ist in kurzen Worten das Wesentliche. Dabei achten Sie auf ruhigen, festen Stand Ihres Körpers auf dem tragenden Boden und auf völlige Lockerheit in Ihrem Schultergürtel und legen Ihren rechten Ellbogen an die rechte Hüfte an, damit die rechte, das Gerät haltende Hand ganz ruhig ist.

Sie werden verstehen, dass es mir nicht möglich ist, hier weiter auf Einzelheiten einzugehen. In dem Buch »Der Schwingpendel als Energiesensor« finden Sie alle möglicherweise auftauchenden Fragen beantwortet. 20 Jahre Erfahrung warten darin auf Sie. Es zeigt Ihnen vor allem die Verträglichkeit von jeglichem Lebensmittel und Medikament, nicht nur ganz allgemein, sondern für jeden einzelnen Menschen bei der Prüfung am eigenen Leib.

Sie haben Angst, bei Ihnen würden die hilfreichen Geräte Rute, Pendel, Energiesensor nicht funktionieren? Seien Sie unbesorgt, es gibt keine besondere Pendelfähigkeit! Grundsätzlich trägt jeder die Gabe in sich. Fehlergebnisse liegen nur im Pendelnden selbst begründet. Diese neue, nahezu unbegrenzte Welt der Erkenntnis eröffnet sich indessen nur dem »geistig Reinen«, der aus egofreiem Herzen heraus um der guten Sache willen den Pendel bemüht. In den vergangenen Jahrzehnten habe ich genug kritische Menschen kennen gelernt, die durch den Pendel zur Erkenntnis der Beschränktheit unseres kleinen Menschenverstandes gebracht wurden, weil sich ihnen die unendliche und allgegenwärtige Welt des Geistes auftat. Diese Bereicherung möchte keiner mehr missen.

Hier nur noch ein Beispiel für die mögliche Hilfe des Pendels im praktischen Leben: Eines Tages brauchten wir für einen besonderen Zweck eine ganz bestimmte Heilpflanze, die es laut Auskunft von alten Ortsansässigen »in unserer Gegend nicht gibt«. Der Pendel sagt nach längerem Zögern das Gegenteil. Bei der Suche auf dem Messtischblatt (Maßstab 1:25.000) verweist er dann in unserer waldreichen Landschaft auf die nordöstliche Ecke einer langgezogenen Lichtung, etwa eine halbe Wegstunde von unserem Haus entfernt. Und genau dort standen in der Tat einige wenige kräftige Exemplare eben dieser seltenen Pflanze.